

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 60 (1950-1951)
Heft: 10

Artikel: Noch einmal Flüchtlingsproblem
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NOCH EINMAL FLÜCHTLINGS- PROBLEM



*Man kann nicht allen helfen!
sagt der Engherzige — und hilft keinem.*

Marie von Ebner-Eschenbach

Seitdem Dr. Hans Haug im Maiheft unserer Zeitschrift unter dem Titel «Steigende Flut» über die Hannover-Konferenz des Internationalen Roten Kreuzes zum Problem der Flüchtlinge in Deutschland und Oesterreich berichtet hat, sind sechs Monate verstrichen, sechs weitere schwere Monate der Not für Millionen, sechs weitere Monate der steigenden Flut, doch auch sechs Monate der grössten Anstrengungen, diese Flut zu stauen und, vorläufig nur in dünnen Rinnalen, in die neuerbauten Kanäle zu leiten. Denn immer noch treten fast täglich 500 bis 1000 Flüchtlinge, den Osten fliehend, über die Grenze und suchen Unterkunft und Ruhe in Westdeutschland. Allein im letzten August sollen 25 000 Flüchtlinge die Grenze überschritten haben!

Wir müssen in der europäischen Geschichte 1600 Jahre zurückgehen, um eine ähnlich bedeutungsvolle Menschenwanderung festzustellen, wie sie das 20. Jahrhundert erlebt. Der Druck asiatischer Völkerschaften veranlasste damals die in Mittel- und Osteuropa siedelnden Völkerstämme, nach Westen auszuweichen und sich neue Siedlungsräume zu erkämpfen. Dieser Vorgang führte zum Untergang des römischen Kaiserreiches und ist uns heute noch als die Völkerwanderung bekannt.

Während der folgenden Jahrhunderte erfolgte dann eine langsame Rückbesiedlung der damals aufgegebenen Gebiete. Mit diesem Vorgang verbunden war die Ausbreitung des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Vom 14. Jahrhundert an änderten sich zwar noch die nationalen Grenzen; Bevölkerungsverschiebungen fanden aber in grossem Ausmass nicht mehr statt.

Es blieb der Politik des 20. Jahrhunderts vorbehalten, Erschütterungen in den jahrhundertealten Siedlungsräumen in Mittel- und Osteuropa hervorzurufen, die nicht nur zur Veränderung von Staatsgrenzen führten, sondern die Bewohner dieser Landstriche selbst zwangen, ihre angestammte Heimat aufzugeben.

Kämpfe zwischen Ost- und Westeuropa hat es immer wieder gegeben. Stets aber waren es Kämpfe zwischen Heeren, während die zivile Bevölkerung in ihrer stetigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung nach dem Kampf wieder forschreiten konnte. Erst die Veränderungen im Laufe des 20. Jahrhunderts führten zur Massenvertreibung der alteingesessenen Bevölkerung und schufen wirtschaftliche und soziale Probleme, mit denen Europa noch auf lange Zeit belastet bleiben wird. Eines dieser Hauptprobleme ist die deutsche Flüchtlingsnot.

Nur nach und nach, langsam und zaghaft, begann die Weltöffentlichkeit, sich mit diesem deutschen Flüchtlingsproblem zu beschäftigen, nachdem Wohlfahrtsorganisationen, darunter auch das Rote Kreuz, immer wieder an das Weltgewissen appelliert hatten. Stetig zunehmend erkannten auch politische und später wirtschaftliche Stellen und Organisationen des Auslandes, dass das deutsche Flüchtlingsproblem — neben der stärksten Anspannung aller deutschen Kräfte — den Einsatz internationaler Hilfe erfordert, wenn nicht eine Entwicklung einsetzen soll, deren Auswirkungen die deutschen Grenzen überfluten könnten.

In der Bundesrepublik Deutschland leben zurzeit rund 9,5 Millionen Flüchtlinge, fast zweimal

die Bevölkerung der Schweiz. Weitere 4 Millionen Heimatvertriebene befinden sich in der sowjetischen Besetzungszone und in Berlin.

Die meisten dieser Flüchtlinge haben vor fünf und sechs Jahren innerhalb kürzester Zeit das vom Kriege heimgesuchte Westdeutschland überflutet. Diese Tatsache, dass so viele Flüchtlinge in einem derart kurzen Zeitraum unmittelbar nach dem Kriege einströmten, hat das ganze Problem so ausserordentlich schwierig gestaltet. Den Verantwortlichen blieb damals keine Zeit für einen Plan auf lange Sicht. Fast über Nacht mussten sie über die dringendsten Massnahmen entscheiden, um vorerst den allerschwierigsten Problemen ihres Gebietes zu begegnen. Die auf den verschiedenen Landesteilen liegende Last war damals und ist auch heute noch erheblich. Ja, es ist erstaunlich, dass es ihnen bei ihrer sonstigen starken Beanspruchung gelungen ist, noch für ein solch grosses Heer von Flüchtlingen Nahrung, Unterkunft und zum Teil auch Arbeit zu finden. Viele einheimische und ausländische Wohlfahrtsorganisationen haben dazu in unermüdlicher Arbeit und Hilfe einen grossen Beitrag geleistet.

Trotz allen Anstrengungen ist auch heute noch eine ansehnliche Zahl der Flüchtlinge arbeitslos. Viele der beschäftigten Flüchtlinge leisten ausserdem nicht die Arbeit, für die sie am besten geeignet sind; sie sind deshalb mit ihrer Tätigkeit unzufrieden. Eine noch grössere Anzahl lebt unter beengten, ungesunden Verhältnissen in Lagern, Ruinen, alten Kellern, oder zusammen mit der einheimischen Bevölkerung in derselben Wohnung, so dass Reibungen unvermeidbar sind.

Die Tatsache, dass die Bundesregierung erst kürzlich gebildet wurde und sich so vielen Schwierigkeiten gegenübergestellt sah, dürfte erklären, weshalb das Flüchtlingsproblem bisher nur unzureichend gelöst werden konnte. Es ist aber heute unbedingt nötig, für schnelle Abhilfe zu sorgen; denn Westdeutschland kann sich nicht weiterentwickeln, solange dieser Krankheitsherd in seiner Mitte, das so schwer lastende Flüchtlingsproblem, nicht erfolgreich behoben worden ist. Dies kann nur auf dem Wege wirklicher und endgültiger Eingliederung der Flüchtlinge in das wirtschaftliche und soziale Leben Westdeutschlands geschaffen werden.

Mit einer starken Auswanderung, die ausreichen würde, um die Bevölkerungsdichte Westdeutschlands erheblich zu vermindern, ist vorerst nicht zu rechnen. Diese Auswanderung würde nicht nur die finanziellen Möglichkeiten Westdeutschlands bei weitem übersteigen, sondern sie würde den Wegzug der qualifizierten Kräfte bedeuten, deren Deutschland selber bedarf.

In Anbetracht der heutigen Gesamtlage kann auch nicht angenommen werden, dass die Vertriebenen in absehbarer Zeit wieder in ihre ehemalige Heimat zurückkehren können.

Es bleibt also nur die Möglichkeit, die Flüchtlinge in ihrer Gesamtheit in das Sozial- und Wirtschaftsleben Westdeutschlands einzugliedern. In Westdeutschland, dessen Wirtschaft durch die Trennung von Ostdeutschland und durch zahlreiche sonstige Kriegsfolgen, insbesondere aber auch durch die Zerstörung von etwa einem Sechstel seines Wohnungsbestandes, ungewöhnlich geschwächt ist, erweist sich eine solche Eingliederung als sehr schwierig.

Trotz diesen Schwierigkeiten ist in den Jahren der schwersten Not in Westdeutschland sehr viel für die Flüchtlinge getan und auch erreicht worden. So haben bereits über 75 % aller erwerbsfähigen Flüchtlinge einen Arbeitsplatz gefunden. Auch die Unterbringung der 9,5 Millionen Entwurzelter bildete in den vergangenen Jahren der allgemeinen Desorganisation eine beträchtliche Leistung, obwohl diese Unterbringung in der Hauptsache nur primitiv und provisorisch war.

Ohne Frage ist die Lage der Flüchtlinge im allgemeinen auch heute noch weit schlechter als die der Einheimischen. Ein verhältnismässig grosser Teil der Flüchtlinge ist immer noch arbeitslos. Weitere Hunderttausende stehen nicht dort, wo sie ihrer Ausbildung entsprechend arbeiten könnten.

In den mit Flüchtlingen besonders dicht bevölkerten Gebieten ist die Massenarbeitslosigkeit eine Dauererscheinung geworden. Die aus diesen Verhältnissen wachsende Labilität der sozialen und politischen Verhältnisse und die gesellschaftlichen Spannungen lassen Westdeutschland nicht zu der erwünschten inneren Konsolidierung gelangen.

Ganz besonders schwer wiegt die oft furchtbare Wohnungsnot. Mehrere hunderttausend Flüchtlinge sind immer noch, nach fünf und sechs Jahren, in Baracken und früheren Lagern zusammengepfercht, in denen oft 50 oder mehr Personen verschiedener Familienzugehörigkeit in einem grossen Raum zusammenleben. Vielen, die die Lager verlassen haben, geht es nicht besser, da sie jetzt in alten Buden oder Kellern unter der Erde hausen. Die meisten leben jedoch mit Einheimischen in Wohnungen zusammen, die niemals für mehr als eine Familie bestimmt waren.

Für die ältere Generation ist die Lage besonders trostlos. Soweit es sich um nicht mehr erwerbsfähige Flüchtlinge handelt, sind sie auf öffentliche und private Hilfe angewiesen, da ihnen der Ertrag ihrer Lebensarbeit und der Rückhalt an Haus und Landbesitz genommen ist. Den Erwerbsfähigen, die oft keine oder doch noch keine ihrem Können angemessene Arbeit gefunden haben, fehlt die wichtigste Voraussetzung eines zufriedenen Lebens. Selbstvertrauen und Stolz erleiden harte Stösse, die nicht leicht genommen werden dürfen.

Die in einer solchen Umgebung aufgewachsenen Flüchtlingskinder unterliegen vielen seelischen Er- schütterungen, die ihr normales Einpassen in das Gemeinschaftsleben gefährden. Das Zusammenleben mit allen möglichen fremden Menschen ergibt

moralische Konflikte. Sie müssen enttäuscht werden, wenn sie entdecken, dass ihre Eltern nicht für den Unterhalt der Familie und ein normales Familienleben sorgen können. Sie leiden in besonderem Masse unter der allgemeinen Schulnot. Und wenn die Kinder vielleicht noch verhältnismässig unbekümmert durch die Schuljahre gehen, so wird ihnen doch nach der Schulentlassung oft schnell klar, wie benachteiligt sie in ihrer beruflichen Laufbahn sind.

Die deutschen Verantwortlichen sowie die Besetzungsmächte sind sich einig, dass die Sanierung und Konsolidierung der westdeutschen Wirtschaft und die Lösung der Flüchtlingsfrage im engsten Zusammenhang stehen. Namhafte amerikanische und deutsche Wirtschafts- und Finanzleute haben die Flüchtlingsfrage eingehend studiert und Expertenberichte ausgearbeitet — wir nennen zum Beispiel die Berichte Walter und Sonne, die wertvolle Empfehlungen und Programmfpunkte enthalten, denen wir, stark verkürzt, einige Einzelheiten entnehmen:

Eines der Erfordernisse für eine zufriedenstellende Eingliederung der Flüchtlinge besteht darin, dass ihnen Gelegenheit gegeben wird, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Die meisten Beschäftigungsmöglichkeiten in der deutschen Wirtschaft liegen in der Industrie, Landwirtschaft, in Handwerk und Handel und in den freien Berufen. Von den arbeitsfähigen Flüchtlingen sind heute noch rund 605 000 arbeitslos. Es sollten innerhalb der nächsten sechs Jahre Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden für:

- a) 150 000 Flüchtlinge in der Landwirtschaft,
- b) 160 000 Flüchtlinge im Handwerk, Handel und in den freien Berufen,
- c) 295 000 Flüchtlinge in der Industrie.

a) Landwirtschaftlich erfahrene Flüchtlinge und ihre Familien sollten sobald wie möglich auf 100 000 Vollerwerbs- und Nebenerwerbs-Siedlerstellen angesetzt werden, und für 87 000 Flüchtlingsbauernhöfe sollte bereits kultiviertes Land beschafft werden. Oedländereien müssten während der nächsten sechs Jahre aufgeschlossen werden, um 110 000 ha für 13 000 Flüchtlingshöfe verfügbar zu machen.

b) Ein Programm für handwerkliche Betätigungsmöglichkeiten sollte in jedem Lager sofort anlaufen, die Errichtung weiterer 55 000 Handwerksbetriebe ermöglicht und die Schaffung weiterer 30 000 Handels- und Verkehrsunternehmen sichergestellt werden. Um Männern und Frauen in freien Berufen zur Niederlassung in Gebieten zu verhelfen, in denen ihre Dienstleistungen nötig sind, müssten besondere Beihilfen gewährt werden.

c) Eine genaue Analyse der Arbeitsmarktsituation hat gezeigt, dass seit dem Spätsommer 1950 in den wichtigsten Industrieballungen Westdeutschlands vielfach ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften, vor allem an Facharbeitern, herrscht. Anderseits liegen in den Bezirken mit geringerer Wirt-

schaftsintensität, aber mit starker Flüchtlingsbelastung umfangreiche Arbeitsreserven brach, von denen eine erhebliche Zahl in den erstgenannten Gebieten zum Einsatz kommen könnte. Die Umsiedlung eines Teiles der Flüchtlinge ist deshalb notwendig, um die brachliegenden Arbeitskräfte in die Orte wirtschaftlicher Aktivität zu bringen.

Zudem sollten zusätzlich zu den bereits bestehenden Arbeitsstellen noch weitere 110 000 Arbeitsstellen in der Industrie durch geplante Investition von 550 Millionen DM geschaffen und Möglichkeiten gefunden werden, um durch Umschulung Erwachsener den Flüchtlingen weitere Berufsmöglichkeiten zu erschliessen. Arbeitgeber sollten jede Benachteiligung der Flüchtlinge bei der Einstellung und Entlassung fallen lassen.

Als Sofortprogramm wird empfohlen: Einsatz von mindestens einer Milliarde DM in den Zentralgebieten wirtschaftlicher Aktivität für den Bau von Wohnungen zur Unterbringung der umgesiedelten Flüchtlinge.

In den nächsten sechs Jahren sollten ferner 1 bis 1,25 Millionen Wohneinheiten für die Flüchtlinge in Jahresraten von ungefähr 170 000 bis 200 000 Einheiten gebaut werden. Die neuen Flüchtlingswohnungen müssten in Gebieten des stärksten Dauerbedarfs nach Arbeitskräften errichtet werden.

Ein Flüchtlingswohnungs-Bauprogramm ist besonders dringend, nicht nur, weil die gegenwärtige Zusammendrängung der Menschen Spannungen erzeugt, sondern weil das Tempo, in dem die Programme der industriellen und landwirtschaftlichen Arbeitsbeschaffung und der Flüchtlingsumsiedlung in Gang gebracht werden können, in starkem Masse davon abhängt, ob ausreichende Unterkünfte vorhanden sind.

Die Flüchtlinge sollten zudem mit dem nötigen Hausrat ausgestattet werden. Denn vielen Flüchtlingen fehlt noch heute der allerdringendste Hausrat — Bett, Stuhl, Tisch, Schrank usw. —. Wir kennen Fälle, in denen die eine oder andere Flüchtlingsfamilie die Uebersiedlung aus dem Elendsquartier in eine ordentliche Wohnung mit der Begründung ablehnte, dass sie nicht in der Lage sei, sie zu möblieren.

Es bleibt die grosse Aufgabe der Jugendausbildung und die soziale Wohlfahrt für die Alten und Gebrechlichen, für die Kranken und Kinder.

Westdeutschland befindet sich heute in der Lage, die Lösung des riesigen Flüchtlingsprogramms in Angriff zu nehmen. Es vermag indessen dieses Programm, das Milliarden und Milliarden erheischt, mit der erforderlichen Beschleunigung und Sicherheit nur dann zu lösen, wenn ausländische Unterstützung rechtzeitig dazukommt. Auch mit dieser ausländischen Unterstützung und unter den günstigsten Verhältnissen fordert die Eingliederung der Flüchtlingsmassen in das westdeutsche Wirtschafts- und Sozialleben die angestrengteste Arbeit einiger Jahre. Bis dahin wird das Flüchtlingselend bestehen bleiben, bis dahin wird es unsere menschliche

Pflicht sein, diesen unglücklichen, schon seit vielen Jahren leidenden Mitmenschen nach Möglichkeit beizustehen.

Auch in Oesterreich bietet das Flüchtlingsproblem grosse Schwierigkeiten, ja, dort um so mehr, als die 150 000 Flüchtlinge Volksdeutsche, also Ausländer, Fremde, sind. Sie besitzen nicht die gleichen Rechte wie die Einheimischen, und eine Eingliede-

rung ist nicht möglich. Sie sind gänzlich verarmt und leiden Not.

Das Schweizerische Rote Kreuz wird deshalb auch in diesem kommenden Winter seine bisherigen Hilfsaktionen zugunsten der Flüchtlingskinder in Deutschland und Oesterreich — Patenschaften und Unterbringung von Flüchtlingskindern in Schweizer Familien — weiterführen und hofft auf die verständnisvolle Mitarbeit und Hilfe des ganzen Volkes.

WIE KÖNNEN WIR HELFEN ?

Für die Notleidenden und Bedürftigen ist der Winter hart. Besonders hart ist er für die Flüchtlinge. Das Zusammenleben führt zu Spannungen, zu einer mit Hass, Zorn und Erbitterung geladenen Atmosphäre, in der die kindliche Seele Schaden nimmt. Es liegt deshalb dem Schweizerischen Roten Kreuz sehr viel daran, auch in diesem kommenden Winter wiederum rund 2500 Flüchtlingskinder in unser Land zu holen, und es hofft, dass sich Schweizer Familien bereitfinden, diesen jungen Opfern eines harten Geschicks Tür und Herzen zu öffnen und ihnen während dreier Monate jene friedliche, freundliche und ruhige Umgebung zu gewähren, deren sie zur richtigen Entwicklung so dringend bedürfen. Die Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes nehmen die Anmeldungen dankbar entgegen.

Für jene Flüchtlingskinder, die das Schweizerische Rote Kreuz nicht zu uns holen kann, von denen es aber durch seine Vertrauensleute weiß, dass sie in den schwierigsten Verhältnissen leben und ihnen oft das Nötigste fehlt, für jene Flüchtlingskinder vermittelt es die *segensreichen Patenschaften*.

Es gibt zwei Arten von *individuellen Patenschaften* sowie eine *kollektive Patenschaft*. Bei den individuellen Patenschaften weiß das Kind, wer sein Pate oder seine Patin ist, es kennt Namen und Adresse, es kann seinen Dank an einen bestimmten Menschen in der Schweiz richten, eben an seinen Paten, mit dem es sich verbunden fühlt, den es sich

in seiner kindlichen Phantasie in verklärendem Lichte vorstellt, von dem es Briefe erhält und der in seinem jungen Herzen einen ganz besonderen Platz einnimmt, ja, der dem Kinde, dessen ganzes Dasein erschüttert ist, oft das einzige Gefühl der Sicherheit vermittelt. Durch die Organisation des Schweizerischen Roten Kreuzes und dank der Bezahlung von monatlich Fr. 10.—, bzw. Fr. 20.— durch den Paten erhält das Kind je nach Bedürfnis entweder ein Textilienpaket oder eine Gabe in Form von Betten, Matratzen, Wolldecken, Leintüchern und Kissen.

Nicht jeder Pate findet Zeit, sich eines Kindes auch brieflich anzunehmen. Er bedient sich deshalb der kollektiven Patenschaft, indem er monatlich Fr. 10.— überweist. Aus diesen Beträgen schickt das Schweizerische Rote Kreuz unverarbeitete Textilien, Strickwolle und Schuhe in die Flüchtlingsgebiete. Dort werden die Textilien von den Flüchtlingsmüttern, arbeitslosen Mädchen oder von Rotkreuz-Mitarbeiterinnen zu Kinderkleidern oder -wäsche verarbeitet, die Wolle wird verstrickt. Die Beträge aus den kollektiven Patenschaften ermöglichen ferner Hilfe bei Einrichtungen von Kinderabteilungen in Lungenheilstätten, an Müttererholungsheime, Waisenheime, Kinderheime, Kindergärten, Kinderhorte, Mütterberatungsstellen, an Ambulanzen in Flüchtlingslagern sowie an Nähstuben.

Anmeldungen für Patenschaften nehmen unsere Sektionen im ganzen Land ebenfalls mit Freuden entgegen.

Anmeldungen können auch direkt an die Abteilung Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes, Taubenstrasse 8, Bern, gerichtet werden.
